

sorgung mit Arbeitskräften, doch sind derartige Zusammenhänge schwer zu erkennen und dann ggf. nur umständlich darstellbar. Ähnlich verhält es sich mit allen Landbewohnern, die beispielsweise täglich oder doch recht regelmäßig in mittelalterliche und frühneuzeitliche Städte gingen, um dort zu arbeiten. Zu ihnen gehört exemplarisch jener Landbäcker, der mit transportablem, auf einen Karren montierten Ofen seine Waren backfrisch auf den städtischen Absatzmarkt brachte, wie es die illustrierte Handschrift des Ulrich von Richenthal über das Konstanzer Konzil so schön dokumentiert.<sup>10</sup> Solche und ähnliche Einzelpersonen und auch Personengruppen lassen sich in den Quellen im allgemeinen nur mühsam fassen, sie bleiben für die etwas engere Grenzgänger-Thematik daher unberücksichtigt.

Weit besser lassen sich Personen fassen, die zu ihrer eigenen Ausbildung und vor allem zur Vervollständigung der Berufsqualifikation in die Fremde gingen, über die Grenzen ihrer Heimat möglichst ins Ausland. Zu denken ist vor allem an mittelalterliche und frühneuzeitliche Handwerkerwanderungen.<sup>11</sup> Seit dem frühen 14. Jahrhundert steigerten sie sich im deutschsprachigen Raum zur recht festen Gewohnheit, "während der Gesellenzeit eine Phase der Wanderschaft einzuschieben", die im Handwerk auch als Wanderschaftspflicht empfunden werden konnte. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die ältere Forschung sah vornehmlich Ab- und Ausgrenzungsversuche der Zünfte als Ursache an, daß Gesellen in der Ferne Arbeit suchten. Doch ist diese Sehweise erheblich erweitert worden durch den Nachweis, daß man seit dem Spätmittelalter "die Gesellenjahre als eigenen Lebensabschnitt selbständig zu gestalten" suchte, daß neben zweifellos häufig guten Arbeitschancen jenseits der heimischen Grenzen in der Fremde "Kenntnis- und Erfahrungserweiterung, Neugier und Fernweh sowie der Lebensstil unverheirateter junger Männer"<sup>12</sup> für die Durchsetzung der Wanderschaftsgewohnheiten maßgeblich waren.

Auskommen und Erwerb zusätzlicher Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen sind Elemente, die auch für spätere Jahrhunderte als wesentlich angesehen werden könnten, für die spezielle Grenzgängerthematik mithin ebenfalls relevant wären. Angebracht ist ein zusätzlicher Blick von den Handwerksgesellen zu den Lehrlingen, die in die Fremde wanderten, um sich ausbilden zu lassen. Im spätmittelalterlichen Europa vornehmlich des 15. Jahrhunderts suchten Lehrlinge in der Fremde ergänzend zur Fachausbildung die Zweisprachigkeit, und faszinierend ist es, wenn gar mancher Meister sich als Lehrling in der Fremde verdingte, um neben dem Fremdsprachener-

---

<sup>10</sup> Fahrbarer Backofen. Aus: Ulrich von Richenthal, Konstanzer Konzilschronik 1465, in: Ders., Das Konzil zu Konstanz (Faksimileausgabe) Konstanz 1964, fol. 23r.

<sup>11</sup> Knut Schulz, Art. Wanderschaft, -spflicht, in: Lex MA 8 (1997) Sp.2010f. (mit reichen Literaturhinweisen); Ders., Mobilität im Handwerk - Wanderwege (Spätmittelalter), in: Europäische Technik im Mittelalter. 800 bis 1400. Tradition und Innovation, hrsg. von Uta Lindgren (Berlin 1997) S.503-508.

<sup>12</sup> K. Schulz, in: Lex MA, Sp.2011; ausführlich Knut Schulz, Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14.-17. Jahrhunderts (Sigmaringen 1985).